

Der Spiegel,

oder:



Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert zu Wien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Das warnende Bild.

(Fortsetzung.)

Als vor fünf Jahren wir uns Lebenswohl sagen mußten, — hub nach einer kleinen, stummen Pause der Fürst bewegt an — da war diese Narbe noch recht deutlich sichtbar zwischen den gescheitelten Locken, — und setzte leiser, indem er ihre Hand faßte, mit erhöhter Innigkeit hinzu: da küßte ich diese Narbe zum letztenmale! —

Sichtbar ist sie noch immer! — erwiederte das Mädchen mit hoher Röthe im Antlitz und einem hellen Tropfen im Auge, eine Locke von der Stirn wegschiebend und das tief eingedrückte Mal dem fürstlichen Jünglinge näher bringend.

O Ubele! rief er aus, seine Lippen auf jene Narbe drückend, ihren Leib mit aller Innigkeit wiedererwachender Kindesempfindungen umschlingend, welche nun übergingen in Gefühle unaussprechlicher, endloser Liebe — Meine Ubele! — kispelte er, indem seine Lippen von der Stirn herab an ihren Mund glitten — Meine Ubele! — Gott! darf ich denn nicht glücklich sein?

Barmherziger Himmel! — schrie das Mädchen auf — Er, oder sein Gespenst! — und lag bewusstlos in des Fürsten Armen.

Um Gottes willen! Was ist das? rief eine Stimme nah?

Halm! — rief der Fürst aufblickend — rette!

In diesem Augenblicke schlug Ubele die Augen auf, und mit Entsetzen den Kammerherrn erblickend, schrie sie auf: Das ist er! und sank von neuem leblos zurück.

Der Kammerherr rief nach Hilfe; das Zimmer füllte sich und in den Armen ihrer Tante schlug Ubele endlich das Auge auf; es schüchtern umher werfend, als such' es und fürchte zu finden, ward

es endlich ruhiger aber matter, und der Leibarzt des Fürsten empfahl Ruhe.

„Kind, — fing die Gräfin, an Abelen's Bette sitzend und auf die hörbaren Schläge ihres Pulses lauschend, an, mit Fragen in sie zu dringen — was war denn das? — und so plötzlich? — Ich bitte dich, sage mir, was ist vorgefallen?“

Abele versicherte ihrer Tante, daß sie öfter schon im Kloster, ohne vorhergegangene Veranlassung, von Ohnmachten befallen, und auch dieser Zufall durch kein besonderes Ereigniß veranlaßt worden sei.

„Aber, — hub die Gräfin an — Halm will ja deinen Ausruf: „Ein Gespenst!“ gehört haben; ich bitte dich um Gottes willen — Hat er's gehört? — fuhr Abele auf — Wir waren ja allein! Tante, wo war Halm?“

„Nun, bei Euch im Zimmer! — erwiderte die Gräfin — und Kapsschüttelnd, aber glutroth sank Abele in die Kissen zurück.“

Schläft sie? öffnete leise der Geheimrath das Zimmer.

Um meiner Seligkeit willen, Tante! — lispelte ängstlich Abele — kein Wort meinem Vater!

Sie wacht noch! entgegnete die Gräfin dem Eintretenden, der, dem Bette genast, die väterliche Hand auf Abelen's glühende Stirn legte. Ruh'n Sie, mein Vater, — hat das Mädchen — ich fühle, auch ich werde schlafen können.

Ja, ruhe, mein Kind! — sagte der Geheimrath, und fügte die Schläfe der lieblichen Kranken — Komm Schwester!

Ich wache bei ihr! — antwortete diese, und der Vater verließ das Zimmer.

2.

Es war eines der glücklichsten deutschen Länder gewesen, dessen Fürst und dessen erster Minister einander mehr als Herr und Diener waren. Wirkliche Freundschaft verketete die Familie des Fürsten mit der seines ersten Beamten, und besonders war Abele der Liebling der alten Fürstin, welche nur zu oft Gelegenheit erhielt, sie mit Mathilden, ihrer einzigen Tochter, schmerzlich zu vergleichen. Eine unbegreifliche Gemüthsstärke, fast Bösartigkeit, offenbarte das jugendliche Herz der Prinzessin, und von Abelen's Sanftmuth Wirkung auf das Gemüth ihrer Tochter hoffend, drang die besorgte Mutter so lange in die Baronin Behlensfeld, bis diese nachgebend, der jungen Prinzessin ihr Kind zur alleinigen Gespielin gewährte.

Das Gegentheil von Mathilden war der junge Erbprinz, einziger Sohn des fürstlichen Paares. Die Weichheit seines Charakters,

welche sich dem alten ersten Prinzen den Sohn Halm, an Knaben g

was das die ungle doch, wie Mathilde sich ansch

Im Kindesalt Leopold's unbeschreiblichen Leidenschaft seiner fe

dende Zü Busen so tief, le seiner fü

theilt, weit von begreifen der jung

zu gelten zum voll auffallen Familien die Rede glühte u

nun die ihm eine eine Off man nach eine Hof schluß z Halm in gewiesen

welche sich fast zur Unmännlichkeit hinzuneigen schien, war besonders dem alten Fürsten — er hatte ein Reiterregiment im Türken- und ersten Preußenkriege befehligt — anstößig; ihr zu begegnen, nahm er den Sohn seines, an seiner Seite gefallenen Obersten, Leopold von Halm, an seinen Hof und versprach sich von der Lebhaftigkeit dieses Knaben günstige Eindrücke auf die Empfänglichkeit seines Sohnes.

Spiel und Lehrstunden theilten diese vier Kinder, aber nicht was das Fürstenpaar beabsichtigte, gerade das Gegentheil geschah. Nicht die ungleichartigen Gemüther, die verwandten wirkten auf einander, doch, wie die Fürstin zu bemerken glaubte, ihren Wünschen genügend. Mathilde ward nachgibiger, fast sanfter, indem sie eng an Leopold sich angeschlossen, und Prinz Emil lebendiger an Adelsens Seite.

Immer scharfer trennten sich beide Paare, bis, in das reifere Kindesalter übertretend, ihr gegenseitiges Verhältniß, und besonders Leopold's Charakter eine andere Richtung nahm. Ubele begann mit unbeschreiblichem Liebreiz aufblühend und in Leopold's Herzen eine fast leidenschaftliche Empfindung zur frühen Reife zu bringen. Jedoch seit seiner frühesten Kindheit fremdem Willen dienstbar, erhielt der werdende Jüngling die seltene Gewalt über sich, im undurchdringlichen Busen seine Gefühle zu verschließen. Aber neben denselben, fast eben so tief, lag der Haß begraben, welcher sich fast gleich zwischen den Kindern seiner fürstlichen Wohlthäter theilte. Mathilde forderte ihn zu ungetheilt, und Emil gehörte zu innig Adelen an, als daß er nicht gleich weit von Beiden sich hätte entfernt fühlen sollen. Doch vollkommen begreifend, wie sehr es sein Vortheil erheische, sich ganz den Launen der jungen Prinzessin hinzugeben und für den Freund des Erbprinzen zu gelten, bildete die Verstellung, zu welcher er sich zwang, ihn früh zum vollendeten Heuchler. Um diese Zeit ward die Fürstin durch ein auffallendes Ereigniß aus ihrer Ruhe geweckt. Es war im fürstlichen Familienkreise von Leopold's künftiger Bestimmung, dem Forstfache, die Rede. — Ich denke, er wird General! rief die Prinzessin, und glückte vor sich nieder, als die Fürstin halb verdrießlich sie bedeutete, nun die Kindereien wegzulassen.

Tages darauf erschien Leopold vor dem Fürsten mit der Bitte, ihm eine Laufbahn, seinen Neigungen gemäß, zu gewähren und ihm eine Offizierstelle im kaiserlichen Heere zu bewirken. Vergebens sann man nach, wie der junge Mensch zu diesem Projekt gekommen sei, bis eine Hofdame es wagte, dem Fürstenpaare einen unerwarteten Aufschluß zu geben. Gehört von Jener, hatte die Prinzessin dem jungen Halm in einem zugenossen geglaubten Gespräche auf jene Laufbahn hingewiesen und ihm am Ziele derselben ihre Hand Winken lassen. Die

Fürstin erstarrete; sie nahm die erste Gelegenheit wahr, mit ihrer nun dreizehnjährigen Tochter mütterlich zu reden, aber wer schildert ihr Entsetzen, als ihr Mathilde heftig erklärte, sie beharre auf ihrem Vorsatz, einst Halm zu heirathen, wie auch ihr Bruder keinen festeren habe, als künftig Adelen zur Fürstin zu erheben.

Der junge Halm ward ohne Verzug in ein so weit als möglich von der Residenz entferntes Forsthaus untergebracht, und hingeworfene Worte, nicht ohne einen Anstrich von Kälte von Seiten der Fürstin gegen die Baronin Behlenfeld, machte diese aufmerksam auf ihr Kind, und wie erschrocken sie, als jeder ihr noch gebliebene Zweifel durch einen seltsamen Zufall ihr zur schrecklichsten Gewißheit wurde.

Eine Gallerie von Familienbildern bedeckte die Wände eines Saales in ihrem Hause. Mit Verwunderung bemerkte ein Jeder, schmerzlich aber die Geheimeräthin, daß Adèle, von ihrer frühen Kindheit an, einen unerklärlichen Abscheu vor dem Anblicke eines dieser Portraits zeigte. Es stellte einen jungen Mann vor, dessen bleiche Farbe, beschattet von den schwärzesten Haaren, die ohnehin finstern, schwermüthigen Züge noch düsterer und das Ganze, trotz hervorleuchtender Schönheit, allerdings nicht anziehend machte. Dies Bild war der erste und alleinige Gegenstand von allen im ganzen Saale, auf welchem das Auge des Kindes starr haften blieb und von welchem man es entfernen mußte, wenn es nicht in ängstlichem Weinen ausbrechen sollte. Das Kind, dem Bilde mit Zwang zugeführt, brachte es Krämpfen nahe, wodurch endlich die Eltern veranlaßt wurden, dem Gemälde einen verfechteren Standort geben zu lassen. Als Adèle, mehr herangewachsen, ohne Begleitung im Hause umherzugehen anfing, fand sie auch das seit Jahren nicht gesehene Bild wieder, und der Eindruck, welchen es auf sie machte, war der alte. Mit Thränen, deren Bitterkeit nur von den allergeringsten Bekannten der Baronin empfunden werden konnte, nahm diese ihr Kind sanft bei der Hand, führte es zu dem Bilde hin und bat es, diesen Mann, der so gut, aber auch so unglücklich gewesen sei, nicht zu fürchten, ihn zu lieben, wie sie ihn gewiß lieben würde, wenn er noch lebte. Adèle aber vermochte das peinliche Gefühl nicht zu bemeistern, und mit unsaglicher Wehmuth ließ die Mutter das Bild ganz aus der Ahnenreihe entfernen.

Jahre folgten diesem Tage und verwischten jene furchterweckenden Züge allmählig aus Adèle's Gedächtniß. Da brachte ein unvermeidlicher Bau in ihrem väterlichen Hause eine fast totale Umwälzung hervor. Adèle'n wurde im dritten, bisher unbewohnten Geschos ein Zimmer angewiesen, an welches sie auf mehrere Tage eine leichte Unpäßlichkeit fesselte. — Hier fand sie eines Abends der junge Erbprinz,

welcher, nicht gewohnt, seine junge Freundin so lange zu entbehren, sie ungeduldig aufgesucht hatte. Es mochte ihnen eine halbe Stunde in vielleicht mehr als kindischem Geschwätz verfloßen sein, als Abete wahrnahm, daß es in ihrem ohnehin düstern Gemache schon zu dämmern begann, und aufstand, um Licht zu bestellen. Zwei, von einem schmalen Pfeiler getrennte Thüren bildeten die Ausgänge des Zimmers; die Thür zur Rechten führte auf den Korridor, die zur linken Hand hatte sich Abete's Druk nicht öffnen wollen, und verbarg ihr einen noch unbekanntem Theil des weitläufigen Hauses. — Ich gehe mit dir! — rief, als Abete aufstand, der Prinz, sprang ihr voraus, riß, beide Thüren verwechselnd, die zur linken Hand schnell auf — und mit dem Angstgeschrei: „Jesus Maria!“ — sank Abete reglos zu Boden.

Der Hilferuf des Prinzen versammelte die Hausbewohner, und mit Entsetzen sah beim ersten Eintritt die Baronin durch die geöffnete Thür in dem Vordergrund des öden Gemaches das unselige Bild in der Beleuchtung des letzten Sonnenstrahles aufrecht an einen Stuhl gelehnt stehen.

Tragt das Bild auf mein Zimmer! befahl sie, kaum dieser Worte mächtig. Es ward fortgetragen, — und endlich schlug Abete die Augen wieder auf. — Hätte der Schmerz des sechszehnjährigen Erbprinzen die bedauernswerthe Mutter noch im Zweifel über die Winke der Fürstin gelassen, auf das Entsetzlichste waren sie ihr in dem Augenblick geöffnet, als Prinz Emil mit glühenden Küßen den Mund der Wiederbelebten bedekte, und Abete, Alles um sich her vergessend, ihre Arme um den Hals des jungen Fürsten schlug. Da wankte sie, mit den brüchigsten Gewichte auf dem Mutterherzen, hinaus, und vor ihr stand, als sie ihr Zimmer betrat, mit seinem düstern Blicke sie anstarrend, das Unheil bringende Bild.

Laut weinend sank sie nieder, hob die gefalteten Hände empor und rief mit fast erstikter Stimme: Das, Gott! das sind deine Gerichte? Für meine Verirrung küßt mein Kind?! Gott, du siehst meine Neue, wie du mein Ningen sahst, dieses Bild aus meinem Herzen zu reißen, wie du der einzige Zeuge meiner Kämpfe warest, dieses gebrochene Herz meinem Gatten zu verbergen! Ach, ich habe ihn nicht glücklich gemacht! Aber ich selbst war ja nie glücklich; du kannst ja von der Unglücklichen nicht fordern, daß sie beglücke. — Sie verstummte, das thränennaße Angesicht in die bebenden Hände niederdrückend.

Endlich stand sie auf, trat vor das Bild und sprach mit bebenden, schwermüthigen Tönen: Unglücklicher, der du willenlos mein Leben vergiftet hast, laß ab, mein schuldloses Kind zu peinigen! —

Dann, nach einer stummen, barthschweiften Pause, änderte sich auf einmal Stimme und Bild der Erschütterten. Nein! — rief sie aus — du warst zu edel im Leben, um nach deinem Tode als ein Schreckgeist der Unschuld zu erscheinen! Nicht Peiniger — Schutzgeist meines Kindes sei. Vor ihm liegt ein Leben voller Gefahren! Diese Liebe, die ich aufkeimen sehe in den jugendlichen Herzen, wird sie verderben, wie sie auch mich verderben hat! Wie dein Bild zwischen mir und jede Lebensfreude trat, so stehe zwischen meiner Ahele und ihrer unseligen Liebe!

Erschrocken sah sie sich um, denn: Mutter! um Gottes willen, meine Mutter! — hörte sie hinter sich rufen.

Ahele, hingekissen vom Gefühl, neuen Gram auf das Herz der geliebten Mutter gewälzt zu haben, war ihrem Zimmer enteilt, ungehört eingedrungen und lag jetzt, bleich und zitternd, an der Schwelle auf den Knien.

So hast du denn gehört, was ich hat? — rief die Mutter, sie in die Arme schließend — Dieser Gegenstand deines Entsetzens möge dein Retter, dein warnender Begleiter sein! Einen bessern Segen für dich kennt das Mutterherz nicht.

(Fortsetzung folgt.)

K o r r e s p o n d e n z.

Wien, Ende März. Mad. Vasta, die hochgefeierte Sängerin, nahm in Rossinis „Semiramide“ Abschied von uns; sie bezieht sich von Wien nach Mayland, wohin auch Mad. Fodor und Dem. Sonntag (?) kommen. O felice Milano! Die genussreichen Ahele, die uns die südlische Philomele verschaffte, werden uns unverzüglich sein.

Fslair, begann den Reigen seiner Gastvorstellungen auf der Wiednerbühne mit dem T. Er gibt ganz den schlichten Landmann, keinen Theaterhelden, wie ihn die meisten Schauspieler geben. Seine zweite Gastrolle war der Kriegsgrath Dalner in „Dienstpflicht.“ In dieser Darstellung verführte er die Gegner seines Cotburns. Kein Auge blieb trocken. — Er wurde stürmend gerufen. — Er soll, dem Bernehmen nach, als Lear, Belisar und Wallenstein auftreten. Das Haus ist immer voll.

Dem. Weiß gab zu ihrer Einnahme „Das Schloß Greisenstein“ und hatte ein ziemlich volles Haus.

Im Hoftheater gastirt Herr Moriz von Prag. — Er besitzt viele lobenswerthe Eigenschaften. — Nächstens erscheint auf dieser Bühne „Die Macht des Blutes“ von Dr. Zeiteles.

Herr Raimund hatte bei der 50-ten Vorstellung seines „Apentkönigs“ wieder eine Einnahme, die nicht sehr splendid war. — „Die Drachenhöhle“ aus dem Polnischen von?! , die Hr. Müller zur Einnahme gab — ist ein loses Nachwerk. —

Herr Korner gab in der Josephstadt zu seiner Einnahme: „Hans Sachs.“ Wir mißbilligen diese Wahl. Hr. Korner ist ein Liebling des Publikums — aber in Wien, wo Löwe den Sachs so meisterhaft gibt, fällt es selbst einem gewandten Schauspieler schwer durchzugreifen. Die Rolle braucht ein tiefes Studium der Geschichte des Zeitalters, wo Hans Sachs lebte, und seines Treibens. Viel mag der Schauspieler erzeu — schaffen, was der Dichter unterließ *) oder nur andeutete. — Und mit der leeren Deklamation der schönen Verse sind wir nicht zufrieden. Sämmtliche Mitspielende, Herrn Pauli ausgenommen, standen dem Darsteller des Sachs würdig zur Seite. —

Genug vom Theater! Im Felde der Literatur erschienen zwei Jugendschriften: „Erholungen“ und ein Büchlein das den hochtrabenden Titel führt: „Kenne dich selbst.“ Was die erste betrifft, finden sich viele gehaltvolle Aufsätze vor — da der Herausgeber, Herr Bauer — jeden zweckmäßigen Beitrag honorirt.

N o t i z e n.

Vesth. Man erwartet auf hiesiger Bühne viele Gastspiele. Hr. De v r i e n t, k. sächsischer Hofschauspieler, Mad. M e v i u s, königl. sächsische Hofschauspielerin, Mad. W a l l a von Wien sind bereits hier eingetroffen. Herr und Mad. W ä c h t e r von Dresden, die hier noch sehr in gutem Andenken sind, werden bald erwartet, cc. Es stehen uns daher viele Genüsse bevor.

— Am 24. März wurde mit dem Bau der noch unvollendeten Donaufronthe des Vesther Theaters begonnen. Es wird dadurch nicht nur die Total-Ansicht von Vesth verherrlicht werden, sondern wir werden auch einen Redoutensaal erhalten, dessen Größe dieser Stadt entsprechen und der an Pracht und Glanz wenig seines Gleichen haben wird. Den Bau leitet Hr. Architect P o l l a k in Vesth.

T h e a t e r i n O f e n.

Kunstproduktion des Herrn Döbler.

Am 27. März war die dritte und letzte Vorstellung dieses ausgezeichneten Prästigateurs, der uns an diesem Abende einen schönen Kranz der herrlichsten Blüten seiner Kunst zum Abschiedsgruße bot. Es haben bereits diese Blätter der früheren gelungenen Leistungen des Herrn Döbler schon erwähnt, und wir haben daher nichts mehr hinzuzufügen, als daß der Zauberünstler an diesem Abschiedsabende sich durch die überraschendsten, meistens neuen Kunststücke den rauschendsten Beifall zu erwerben wußte, und sich durch diese preiswürdigen Leistungen ein bleibendes Denkmal der Erinnerung in die Herzen der gastfreundlichen Bewohner von Ofen setzte.

*) Da ließe sich sehr viel schaffen; denn der Dichter hat uns nur einen für sein Handwerk begeisterten Schuster gezeichnet, und es läßt sehr possierlich, wenn man sieht, wie Hans Sachs, als Dichter — den man hier freilich kaum als solchen wahrnimmt — eher seiner Liebe, als seinem schmutzigen Gewerbe entsagen will. Uebrigens scheint [dieses] Stück bereits von allen Repertoires verschwinden zu wollen. R.

Dem Vernehmen nach soll Herr Döbler schon die nöthigen Vorkehrungen treffen, um eine große Kunstvorstellung in Vesh zu geben, wo er uns gewiß mit den besten und neuesten Kunststücken überraschen wird; wir können dem jungen bescheidenen Künstler versichern, daß er sich eines gleichen Beifalls, und einer ehrenvollen Aufnahme, wie sie ihm hier zu Theil ward, erfreuen darf. Dem kunstliebenden Publikum von Vesh können wir aber mit gutem Gewissen versprechen, daß Herr Döbler das Sprichwort: „Nichts Neues unter der Sonne“ mehr als Lügen strafe.

Der Pariser Modenkourier.

1. Der neueste Gros de Naples — mit chamoisfarbem Grunde und grünen und violetten Streifen, die drei Zoll breit von einander abstehen — wird zu Hüten und Kapoten bestimmt. Der Schirm der Hüte ist an den Seiten enge und vorne breit; der obere Theil der Form ist muschelartig gefaltet. Man setzt auf diese Hüte grüne oder violette Federn. Die Garnirung der Kapoten besteht aus langen Ringen von grünen und violetten Bändern, welche auf der Form und unter dem Schirm angebracht sind.
2. Die Hüte von zitronengelbem oder englischgrünem gekreppten Krepp sind sehr in der Mode. Man befestigt an den untern Theil der Form mit einer Rosette von Gazebändern einen lilafarben Zweig mit drei Trauben. Dieser Zweig hat eine senkrechte Richtung. Der Schirm wird unten von einer hohen Blonde umgeben.
3. Einige Kapoten von Gros de Naples, welche man des Morgens trägt, haben sehr große Bierelen, welche dem indischen Madras gleichen.
4. Man sieht viele Hüte von eminencefarbem Sammet, mit weißen Bandschleifen oder weißen Federn geziert.
5. Fast alle schwarzen Sammet-Hüte sind mit farbigen Bändern geziert. Diejenigen, welche unter dem Schirm angebracht sind, sind ausgeschnitten, und sind auf solche Weise gestellt, daß sie sehr artige Halbguirlanden bilden.
6. Vin de Bordeaux (Bourdeaux = Wein) wird eine gewisse violettrothe Modefarbe genannt; sie wird in der eleganten Negligee zu Kleidern und Ueberröcken verwendet — Eine neue Farbe nennen auch die Modisten: saumon.
7. Des Morgens trägt ein Elegant seine Schuhe à l'anglaise, geschnürt an der Fußbiege.
8. Die Krawaten sind nicht mehr von Taffet, sondern von Atlas.
9. Mann trägt zuweilen Stahlknöpfe auf seidenen Westen; auf Sammetwesten hingegen hat man goldene Knöpfe.

Abbildung Nr. XXVII.

Pariser Anzug von 20. März. Die Koeffüre ist mit Blumen geziert. Das Kreppleid ist mit Perlen garnirt und hat Aermel von Blonde.

Berichtigung. In der letzten Nummer ist bei der Konzert-Anzeige des Hrn. Wagner, der Preis der Eintrittskarten irrig zu 2 fl. W. W. angegeben worden; es soll 1 fl. C. M. heißen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.